

Exotik im Trog

Globale oder regionale Eiweißfuttermittel in der arbeitsteiligen Welt?

Wir leben in einer globalisierten Welt. Viele der aus der Globalisierung hervorgehenden Produkte gestalten das Leben einfacher und billiger. Die Frage, die sich bei eingehender Beschäftigung stellt, ist aber: Auf welche Kosten geht diese Arbeits- und Konsumweise? Wir haben uns daran gewöhnt, dass Gü-

mischen Sichtweise und nimmt in der Regel keine Rücksicht auf soziale, Umwelt- und Naturschutzaspekte. Wie ist es zu dieser Entwicklung gekommen, und über welchen Umfang sprechen wir hier eigentlich?

Weltweit wurden in der Anbausaison 2011/2012 auf über 103 Mio. Hektar

der EU bei 30 Prozent liegt. Die Differenz zum Bedarf wird als Eiweißlücke bezeichnet und lag noch vor einigen Jahren bei 80 Prozent. Wer sich in der Fütterung ein wenig auskennt, weiß von den großen Vorbehalten gegenüber Rapsschrot in der Vergangenheit. Noch heute sind diese nicht gänzlich verschwunden, und eine Ration, zusammengesetzt aus den Eiweißkomponenten Soja, Rapsschrot und Ackerbohne, ist für einige Landwirte gleichzusetzen mit einem Zivilisationsbruch.

Arbeitsteilige Welt und Nachhaltigkeit

Wenn es um das Schließen der Eiweißlücke in Europa geht, wird den Befürwortern vorgeworfen, nicht nachhaltig zu denken. Das wirkt erst mal wie eine Verdrehung, wenn man einer bestimmten Logik verfallen ist, ist es aber schlüssig. Als erklärendes Beispiel soll folgendes dienen: Die diskutierten ökologischen Vorrangflächen innerhalb des Greenings werden mit sieben Prozent angesetzt und mit Leguminosen bebaut. Europa würde durch diese Politik 4,7 Mio. Hektar ihrer Gunststandorte für Weizen und Raps an die Körnerleguminosen „verlieren“. Was nach sich zieht, dass die EU vom Netto-Exporteur zum Netto-Importeur von Getreide mutieren würde. Dies wiederum würde zu einer Flächenausdehnung mit Weizen in Regionen mit geringerem Ertragspotential führen. Der Druck auf die Fläche würde weltweit weiter steigen und ein höherer Anteil sensibler Naturräume für landwirtschaftliche Zwecke urbar gemacht werden. Hinter dieser „Nachhaltigkeitsdenke“ verbirgt sich der Einsatz von konservierender Bodenbearbeitung in Kombination mit gentechnisch veränderten (GVO) Pflanzen und den dazugehörigen Pestiziden. Hierzu wusste *top agrar* im Dezember 2012 von einer US-

Studie zu berichten, dass der Herbizideinsatz in GVOs in Amerika dramatisch gestiegen ist. Bis zu 50 Prozent müssen mehr aufgewendet werden. Unter anderem auch mit älteren Wirkstoffen, die eine höhere Gefährdung für Gesundheit und Umwelt darstellen. Eine weitere Studie ergab, dass die Zahl der Farmen mit Resistenzproblemen mit dem Wirkstoff Glyphosat schon bei 50 Prozent liegt. Aber zurück zu den Gunststandorten für Weizen und Raps in Europa. Der Autor dieser Zeilen stellt die Hypothese auf, dass es in Zukunft weniger um die Steigerung von Erträgen, sondern um deren Stabilisierung bei wirklich nachhaltiger Nutzung von Ressourcen gehen wird. Pflanzenbausysteme, die auf enge Fruchtfolgen und Spezialisierung weniger Feldfrüchte basieren stellen ein erhöhtes Risiko dar, wie sich am Beispiel England gut ablesen lässt (*Bauernstimme* 11/2012).

Perspektiven

Welche Perspektiven bieten sich? Ein „Weiter so“ scheint nicht geboten. Die in einem Beitrag in den *DLG-Mitteilungen* berechneten 2,5 Mio. Hektar Fremdflächenanteil für die 6,8 Mio. Tonnen importierter Sojaware nach Deutschland, entsprechen exakt einem Anteil an der Ackerfläche Deutschlands von 20 Prozent. Diese mit Körner- und Feldfutterbauleguminosen zu bestellen, würde Fruchtfolgen stabilisieren, die Biodiversität erhöhen und die Intensivierung in Konzentrationsgebieten der Tierhaltung vermindern. Eigentlich eine gute Idee.

*Christoph Dahlmann, AbL-Projekt:
„Vom Acker in den Futtertrog“*

Mehr unter: www.Vom-Acker-in-den-Futtertrog.de



Kurze Handelswege

Foto: Kunstzirkus/pixelio

ter zigtausende Kilometer zurücklegen bis sie hier weiterverarbeitet oder direkt als Produkt konsumiert werden. Durch Katastrophen, wie den Einsturz einer Textilfabrik vor einigen Wochen in Bangladesch oder den verheerenden Brand einige Monate zuvor, werden die Orte der Produktion für die überwiegend westlichen VerbraucherInnen sichtbar. In der Landwirtschaft sind es eher die Futtermittelskandale, wie jüngst der mit Aflatoxin verseuchte Futtermais, die die Produktionsorte und Transportrouten für kurze Zeit ans Licht einer breiteren Öffentlichkeit bringen

Bei den Eiweißfuttermitteln, in der Regel in Form von Soja, hat sich schon seit Jahrzehnten ein Modell durchgesetzt, welches eine klare internationale Arbeitsteilung vorsieht.

Globaler Kontext

Zugrunde liegt allem die Theorie des komparativen Kostenvorteils. Darunter versteht man die Fähigkeit eines Landes, einer Region oder einer Person, ein bestimmtes Gut zu geringeren Alternativkosten, den Opportunitätskosten, zu produzieren. In der Thematik der globalen Eiweißfuttermittel heißt dies, vereinfacht gesagt, die Nord- bzw. Südamerikaner produzieren vorwiegend Eiweiß in Form von Soja und die Europäer Getreide und Ölfrüchte wie Raps. Dies alles fußt fast ausschließlich auf einer ökonomischen

Soja 237 Mio. Tonnen geerntet. Die Ertragswartungen lagen um etwa 30 Mio. Tonnen höher, aber die dürrbedingten Ertragsausfälle führten letztendlich zu einer geringeren Menge und daraus resultierend hohen Sojapreisen. Sojaschrot notierte im Spätsommer 2012 in der Spitze bei über 52 Euro die Dezentonne. Diese hohen Preise und die stetig steigende Nachfrage bedingten eine weitere Ausdehnung des Anbaus für die diesjährige Saison. Woher kommen aber die Flächen für den zunehmenden Sojaanbau? Entweder geht es direkt in den Wald, oder andere ähnlich wertvolle und sensible Naturräume, wie die riesige Savannenlandschaft Cerrado in Brasilien, die durch landwirtschaftliche Nutzung schon die Hälfte ihrer ursprünglichen Fläche verlor.

Europäischer Kontext

Im europäischen Kontext reden wir von 33 Mio. Tonnen Soja und Sojaschrot, die im letzten Jahr importiert wurden. Damit ist die EU zweitgrößter Importeur von Sojabohnen nach China und größter Importeur bei Sojaschrot vor Ländern wie Indonesien und Thailand. Diese Menge war in der Mitte des letzten Jahrzehnts um etwa fünf Mio. Tonnen höher, wurde aber nach und nach, mitunter durch den vermehrten Einsatz von Rapsschrot, in der Fütterung verringert, so dass die Eigenversorgung mit Rohprotein aktuell in



Nicht nur schonend, auch noch schön - Erbsen

Foto: Gänseblümchen/pixelio